



Egerer Zeitung

Seit 1846
das
Heimatblatt
des
Egerlandes

Für die Heimatvertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Eger
Mitteilungsblatt des Egerer Landtags e. V.

JAHRGANG 58

DRUCKHAUS OBERPFALZ • EGERER ZEITUNG • PARADEPLATZ 11 • 92224 AMBERG
TELEFON (09621) 12876 • FAX (09621) 33632 • MAIL: egerer.landtag@t-online.de

Nr. 1 JÄNNER 2007

*Eger:
Blick vom
Schwarzen
Turm auf die
Pfalzkapelle
und über den
Egerfluß*



zwar nicht mehr in aller Munde; ging es doch schon sozusagen heimlich durch Verbraucher-Magen. Gut gewürzt, gefärbt, gebraten schwanden alle Übeltaten ...

Wie man aus den Medien hört, ist ein Grossteil schon verzehrt. Ob es viel geschadet hat, steht auf dem „Gesundheitsblatt“: nach Minister-Kommentaren gab es „keinerlei Gefahren“.

Freilich lagert tonnenweise noch die Gammellangzeitspeise ungeprüft in coolen Häusern, und man wird sie noch veräußern, falls man vorher nicht ertappt. Wurde noch was aufgeschnappt?

Fest gestritten wird dabei um die „Ekelfleischdatei“, und man bittet um Geduld. Dumme Frage: „Wer ist schuld?“ „Schuld ist keiner!“, sagt man ferner, „Weder Ulla, Horst noch Werner!“ Haben die doch ungebrochen nur von der Reform gesprochen; zwecks Gesundheit weit und breit blieb zum Testen keine Zeit.

Guter Rat: „Es ist am besten, wenn Verbraucher selber testen.“ Oder gilt hier die Idee etwa auch nach Tiefensee: „Langzeitarbeitslose Männer als die Gammelfleischerkenner?“ Noch ein Vorschlag, etwas trister: „Arbeitslose als Minister! Schlimmer war's wohl nicht am Schluss!“, meint geschockt

Ironimus

Das war schon ein Grobian

Saua mecht luste, häut da Moa(n) gsägt, uu schmeißt sein Wei(b 's Essatüpf! oa(n) Kuapf.

Die Heiligen Drei Könige

Am 6. Jänner feiert die Christenheit das Fest der Erscheinung des Herrn. Für die Ostkirche ist es das eigentliche Weihnachtsfest. In den westlichen Kirchen gedenkt man der drei Könige. Kinder ziehen von Haus zu Haus, bunt verkleidet als kleine Könige mit goldenen Kronen und einem Sternträger. Sie sagen ihr Sprüchlein auf, singen ein Lied und sammeln für einen guten Zweck. In den Kirchen werden die Krippenfiguren um die drei Könige ergänzt, manchmal mit prächtigem Gefolge, mit Elefanten oder Kamelen und Dienern in allen Hautfarben. Der Phantasie scheint keine Grenze gesetzt.

Als Kinder sind wir oft in den Kirchen der Stadt Eger mit den Eltern von Krippe zu Krippe gewandert und bewunderten die Reichhaltigkeit der Darstellungen. Dem Christkind in der Krippe musste es fast schon unheimlich vorkommen, was da so um es herum geschah. Versuchen wir aus heutiger Sicht den Kern des Ereignisses zu finden.

Im hohen Dom zu Köln wird der Dreikönigsschrein verehrt. Das Motto des Weltjugendtages beim Besuch von Papst Benedikt war aus dem Matthäusevangelium genommen: „Wir sind gekommen, ihn anzubeten.“

Der Evangelist Matthäus schreibt ganz nüchtern, dass zur Zeit der Herrschaft des Königs Herodes Weise (nach einer anderen Übersetzung Sterndeuter) aus dem Osten gekommen seien, die nach dem neugeborenen König der Juden fragten. Da steht nichts von Königen und nicht einmal die Zahl der angereisten Personen wird genannt. Wann war das und was könnten das für Männer gewesen sein. Die Historiker wissen, dass Herodes der Idumäer im Jahre 4 vor Chr. Gestorben ist. Jesus muss also vorher geboren sein. Man nimmt heute die Jahre 6 oder 7 vor der Zeitrechnung an. Der Mönch Dionysius Exiguus hat sich im 6. Jahrhundert bei seiner Zeitrechnung mächtig vertan. Jesus war also zum Zeitpunkt seiner -Hinrichtung im Jahr 33, was von allen Historikern bestätigt wird, etwa

Besinnliches

40 Jahre alt. Aber wer waren die Sterndeuter und woher kamen sie?

Nach neuerer Auffassung könnten es gläubige und sternkundige Juden aus Babylon gewesen sein. In der Nähe von Babylon befand sich eine bedeutende Sternwarte. Man kannte zwar noch kein Fernrohr, denn das hat viel später erst Galileo Galilei erfunden. Mit einfachen Holzgeräten, ähnlich den Sextanten, konnte man den Lauf der Gestirne verfolgen, Mond- und Sonnenstand festhalten, da er für die Landwirtschaft von Bedeutung war. Da in Babylon eine große jüdische Gemeinde lebte, - denn nach der Aufhebung der Verbannung sind viele Juden in Babylon geblieben -, so ist es denkbar, dass es auch Astronomen unter ihnen gab. Man beobachtete die Sterne auch aus religiösen Gründen. In Moses Buch Numeri heißt es vom Seher Bileam: „Ein Stern wird aufgehen aus Judas Stamm.“ Viele gläubige Juden erwarteten den Messias. Er war die große Hoffnung des jüdischen Volkes.

Nun soll es im Jahre 6 vor der Zeitrechnung eine Konjunktion des Jupiter und des Saturn gegeben haben. Beide Sterne standen von der Erde aus gesehen hintereinander und bildeten so einen neuen großen Stern. War es der erwartete Messiasstern? Es ist denkbar, dass sich einige gutgläubige Juden auf den Weg nach Jerusalem gemacht haben. Nach Jerusalem deshalb, denn wo sollte sonst der Messias zur Welt kommen. Der Weg war zwar weit, aber gar so beschwerlich auch nicht. Auf der Strecke von Babylon über Mari, Dura Europos, Palmyra und Aram (dem heutigen Damaskus) gab es jüdische Gemeinden, wo sie bleiben konnten.

Der Verfasser hat vor Jahren in Dura Europos am Euphrat die Deckengemälde in der dortigen Synagoge bewundert. (Es sind allerdings Repliken. Die Originale befinden sich im Nationalmuseum in Damaskus.) Mit dem Reisebus fährt man heute diese Strecke in einem Tag. Damals zogen oft Karawanen viele Tage lang diese uralte Handelsstraße entlang.



Auch waren sicher geeignete Führer zu finden.

Man hat in früherer Zeit vermutet, dass Parther (Perser) oder andere „Heiden“ nach Jerusalem gezogen wären. Aber warum sollten irgendwelche fremden Leute nach Jerusalem gehen, um dem Messias zu huldigen? Nur Juden kannten die Verheißung, beherrschten die Sprache und kannten den Weg. Nach Matthäus gingen die Sternkundigen aus Babylon direkt zum König Herodes und fragten nach dem neugeborenen König. Dass Herodes erschrak, war verständlich. Er hatte fast seine ganze Verwandtschaft einschließlich seiner eigenen Frau umbringen lassen, um möglichst jede Konkurrenz für den Königsthron auszuschalten. Einen heranwachsenden Nebenbuhler konnte er nicht dulden. Deshalb schickte er die „Weisen“ heimlich nach Bethlehem, wo der vermeintliche Messias zur Welt gekommen sein sollte. Er fürchtete Unruhe und eventuelle Warner, denn ein Kind konnte leichter heimlich beseitigt werden.

Die Männer aus Babylon ritten nach Bethlehem, wie man ihnen gesagt hatte und suchten das Kind, in dem sie den neugeborenen König vermuteten. Der Ort war wohl nicht sehr groß, und was sich bei der Geburt Jesu zugetragen hatte, wussten mittlerweile viele Bewohner. Vielleicht trafen sie auch die Hirten, die ihnen seltsame Dinge von wundersamen Engelserscheinungen berichteten. Vielleicht hat sie auch die Hebamme, die im apokryphen Jakobusevangelium mit dem Namen Salome benannt wird, zur Familie des Joseph geführt. Sie fanden ein Kind in einer sehr bescheidenen Behausung, das mag ihnen fremd und seltsam vorgekommen sein. Aber die glaubhaften Berichte der Hirten werden sie dann doch überzeugt haben, das zu tun, wovon wir ausgegangen sind, nämlich nieder zu knien und anzubeten. Gottes Wege sind schwer durchschaubar. Aber warum sollte der Messias nicht in einer Stallhöhle geboren worden sein? Damit ist er für alle Menschen, kleine und große, bedeutende und unbedeutende erreichbar. Ihre königlichen Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhe haben diese frommen Juden vielleicht im Laufe der Geschichte selbst zu Königen werden lassen. Jedenfalls dürfen wir sie getrost als Könige verehren und ihrem Beispiel folgen und vor dem Jesuskind niederknien und anbeten.

Der Rest der Geschichte ist leider traurig genug. Der getäuschte Herodes hat sich furchtbar gerächt und hat in Bethlehem alle Knaben bis zu zwei Jahren umbringen lassen. Gott aber hatte seinen Sohn rechtzeitig in Sicherheit gebracht.

Ob die Gebeine im Dreikönigschrein in Köln wirklich die der frommen und gläubigen Juden aus Babylon sind, wird man wohl nie herausfinden. Es ist auch nicht so wichtig. Sie erinnern uns an ein geschichtliches, wenn auch umstrittenes Ereignis und sind uns Mahnung und Ermutigung zugleich.

UH

Egerer Landtag Egerer Zeitung

*Sehr geehrte Leserinnen
und Leser, liebe
Landsleute,*

nun ist schon ein Jahr vergangen, seit ich die Schriftleitung der Egerer Zeitung übernommen habe. Ich durfte feststellen, dass die Beschäftigung mit unserer alten Heimat auch für den „Nachwuchs“ die Zeit schnell und spannend vergehen lässt.

Sehr gefreut habe ich mich über Ihre zahlreichen Anrufe und Zuschriften. Wie könnten wir sonst erfahren, inwieweit wir mit unserer Arbeit „richtig liegen“. Sie waren es, die uns mit Ihren Fragen und Hinweisen oft bestätigt und immer wieder auch korrigiert haben.

Besonders danken will ich allen, die mit eigenen Beiträgen „in Wort und Bild“ mitgeholfen haben, unsere Egerer Zeitung zu gestalten. Ihre Kenntnisse, Ihre Erinnerungen und Ihre Geschichten, die Sie aus unserer alten Heimat mitgebracht haben, haben Sie mit den übrigen Lesern geteilt und dazu beigetragen, dass das Egerland unter uns fortlebt. Lassen Sie uns weiter an Ihrer Erinnerung teilhaben.

Die Geschäftsstelle des Heimatvereins Egerer Landtag e.V. und die Schriftleitung der Egerer Zeitung wünschen Ihnen für das Jahr 2007 Gesundheit, Glück und Erfolg.

Brigitte Dietz

Eva Schmidt

Elmar

Heimerl

Weihnachtsaktion 2006

Im Dezember 2006 haben wir wie in jedem Jahr eine Weihnachtsaktion gestartet. Etwa 120 ältere Mitglieder sind wie in den vergangenen Jahren mit einem kleinen Weihnachtspaket beschenkt worden.

Der Vorstand bedankt sich bei allen, die mit einer Spende dazu beigetragen haben, dass wir wieder vielen eine Freude bereiten konnten. Dank sagen wir auch Frau Dietz und Frau Schmidt, unseren guten Geistern im Büro, die mit großem Einsatz alles eingekauft, gepackt und verschickt haben.

EZ

Berichtigungen:

In den vergangenen beiden Heften haben sich beim Schreiben in der Egerer Zeitung zwei Fehler eingeschlichen, die ich nicht unberichtigt stehen lassen will:

In der Egerer Zeitung vom November ist Hilde Schilling betroffen, die Verfasserin der „Kleinen Uhrengeschichte“ auf Seite 205. Beim Löschen von Text ist ein Plus-Zeichen stehen geblieben und am Textende hinter ihren Namen gerutscht, wo es zu einem Kreuz wurde. Hilde Schilling hat ihr Verständnis für das Missgeschick bekundet.

Der Name des Verfassers des Beitrags in der Egerer Zeitung vom Dezember 2006 über „Grabstätten auf dem Egerer Friedhof“ ist nicht Wilhelm Leistner, sondern Helmut Leistner.

EH

Aus der Geschichte

In den Vorläufern des Eisernen Vorhangs gab es auch deutsche Opfer aus dem Egerland

In der Egerer Zeitung vom November 2006 haben wir über die Errichtung eines Denkmals für die Opfer des Eisernen Vorhangs auf tschechischer Seite, nahe beim Grenzübergang Heiligkreuz/Svaty Kriz berichtet. Wir haben den Gedanken folgen lassen, dass auch vor dem Jahr 1948, also bevor der Eisene Vorhang fiel, Menschen den Tod gefunden haben beim Versuch, die Grenze nach Deutschland zu überschreiten. Unter ihnen befanden sich Deutsche und Egerländer.

Wir stellten die Frage, ob es wohl möglich wäre, deren Namen zu erfahren und ihrer in würdiger Weise zu gedenken. Elfriede Paulus aus Dieburg schreibt dazu:

Bezugnehmend auf Ihren Artikel ... teile ich Ihnen die Namen von drei mir bekanntesten Personen mit, die im Jahre 1945 ihr Leben lassen mussten.

1) Marianne RENZ, geb. März 1926, wohnhaft in Ulrichsgrün, wurde am Rückweg von Neualbenreuth nach Ulrichsgrün Anfang November 1945 erschossen. Ihr Grab ist in Palitz.

2) Rudolf KLIEBHAN, geb. 1925 in Königsberg an der Eger, wurde an der Grenze nahe Eger im Sommer 1945 erschossen. Grab am Friedhof in Königsberg.

3) Georg HABERZETTL, geb. 15.5.1915 in Eger, wurde erschossen an der Grenze bei Loreto am 24.12.1945. Eine Gedenktafel befindet sich am Kreuz der Mauer auf der Friedhofsseite der Kirche in Loreto.

Wir danken Frau Paulus in besonderem Maße für diese Mitteilung.

EH